

SÜDKURIER Medienhaus -

**URL:**

<http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/Perfektes-Spiel-mit-Griffen-und-Atemtechnik;art372448,3970279,0>

## **Perfektes Spiel mit Griffen und Atemtechnik**

06.10.2009 00:00

Blockflötistin Kristina Schoch brilliert in der Bruder-Klaus-Kirche – Werke von Carl Philipp Emanuel Bach bis Charlie Parker

## **Perfektes Spiel mit Griffen und Atemtechnik**



Stilsicher: Kristina Schoch in der Bruder-Klaus-Kirche.

Foto: Hanser

Zur Generation „U 30“ gehört Kristina Schoch. Sie hat schon viele Preise eingeheimst – jetzt auch den „Förderpreis der Stadt Konstanz“ – und beherrscht das Instrument, das lange Zeit ein Nischendasein gefristet hatte, aber seit der historischen Originalklangwelle Alter Musik vor einigen Jahrzehnten mittlerweile schon konzertanten Kultstatus erreicht hat: die Blockflötenfamilie.

In der Bruder-Klaus-Kirche polierte die junge Künstlerin engagiert am Konzert-Image der Blockflöten und brillierte so professionell, dabei unterhaltend, dass die kurze Konzertstunde, mit heiteren Musik-Gedichten von Hermann Hesse zusätzlich aufgelockert, wie im Flug verging.

Schoch brachte aber auch allerhand mit: außer vielen Blockflöten mehrerer Epochen und Bauarten vom Sopran bis zum Bass eine lebhaftige Bühnenpräsenz, ein quirlig ablaufendes Programm meist kurzer Musikstücke aus verschiedenen Jahrhunderten und eine leicht verständliche Moderation – aber vor allem betrieb sie das Spiel mit Griffen, Atemmodulation, Zungenakrobatik, Ausdruck und Stilsicherheit so perfektioniert wie möglich.

Um alt-arabische und europäische Sequenzen herum (13. Jahrhundert) auf der Sopranblockflöte improvisierend, ließ sie fast schockartig das 20. Jahrhundert folgen und zeigte, wie die Blockflöte in die Domäne der Querflöte einbrechen kann: Jacques Ibets „Pièce“ klang edler und abgerundeter als das Original; Carl Philipp Emanuel Bachs a-Moll-Sonate ohne Generalbass-Stütze blies sie lebhaft, holte die innewohnende Harmonik deutlich heraus und ließ das Spielerische flitzen und glänzen.

Jacob van Eycks (Frühbarock) „Engels Nachtigaltje“ zielte auf die Affinität von Flöte und Vogelgesang: Das trällerte und huschte unglaublich virtuos, so dass es der rechte „Flyten Lusthof“ wurde; ähnlich Markus Zahnhausens moderne Kolibri-„Toccata“ mit chromatischem Flirren und Hummelflug-Anklängen. Strenger wurde die Tonfolge im spanisch-jüdischen „Matica de Ruda“, wo Kristina auf der Tenorflöte um orientalisches-maurische Motive herum sinnierte.

Aber dann ging die junge Blockflöten-Anwältin vollends in die Offensive: Zu Charlie Parkers „Chi Chi“ nahm sie auf dem Barhocker Platz und legte auf der F-Bass-Flöte ein Quasi-Saxofon-Stück hin, das von rau-rauchigen Tönen, von Glissandi und Snaps, von rhythmischen „Di-du“-Einwürfen nur so strotzte.

Und sie setzte mit Louis Andriessens „Ende“ noch einen drauf: zwei Altblockflöten zugleich geblasen, notgedrungen mit geringem Tonumfang, aber eben nicht in Terzengedudel sondern in frechen Dissonanzen à la Hühnerhof – da zeigte die Blockflötistin nochmal, dass sich die Blockflötenkunst ihren historischen Platz wiedererobert hat.

Reinhard Müller

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2008 SÜDKURIER GmbH Medienhaus - Alle Rechte vorbehalten.  
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung durch das SÜDKURIER Medienhaus